Chance Swiss: aktiv werden.

www.chanceswiss.ch

Editorial

„Ich tue lediglich das, was getan werden muss."

Lotti Latrous, Centre Espoir, Abidjan, Elfenbeinküste

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer!
Liebe Freunde!

Mit den obigen Worten macht die Schweizerin Lotti Latrous deutlich, dass es keinen Sinn macht zu warten, bis Andere etwas tun, sondern dass man tut, was getan werden muss.

Anlässlich meines Besuches im April 2007 in ihrem Sterbehospiz, das mitten im Slum von Abidjan liegt, wurde klar, was Lotti Latrous damit gemeint hat. Tag für Tag empfängt sie hunderte HIV-infizierte und an AIDS erkrankte Menschen und ihre Familien, pflegt ihre Patienten im Hospiz und begleitet sie in würdevoller Weise in den Tod. Wenn es um AIDS, Sterben und Tod geht, schauen viele weg, kaum einer will sich um diese Menschen kümmern.

Nicht tatenlos zuzusehen, sondern selber aktiv zu werden, hat auch uns dazu bewogen, vor fünf Jahren die Chance Swiss zu gründen. Unser Verein, der ursprünglich mit einer handvoll Freunden und Bekannten begonnen hat, konnte in den letzten Jahren sein Netzwerk der Hilfe kontinuierlich weiter ausbauen und gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in Nepal und Indien erfolgreich Menschenhandel und Zwangsprostitution bekämpfen. Ausgestossene, missbrauchte und behinderte Kinder haben ein Zuhause, eine Ausbildung, medizinische Versorgung und damit eine Perspektive für ihr Leben erhalten. So berichtet auch die 5. Ausgabe unseres Jahresberichts über Projekte, die wir im Jahr 2007 unterstützt haben.

Während meiner Projektreise durch Afrika und Asien, die im März 2007 begann, habe ich viele Menschen kennen gelernt, die Grossartiges bewegen. Ich hatte Einblick in Projekte, die aufzeigen, wie notleidenden Menschen effektiv und nachhaltig geholfen werden kann und lernte Organisationen kennen, die durch ihr kreatives Engagement schrittweise von Unterstützerorganisationen finanziell unabhängig werden. Mehr zu der Projektreise erfahren Sie auf den Seiten 18 und 19.

Rückblickend auf die letzten fünf Jahre sind wir manchmal selber etwas überrascht, was durch die Hilfe der Chance Swiss alles erreicht und aufgebaut werden konnte. Wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit Ihnen dazu beigetragen haben, das Leben vieler Frauen und Kinder zum Besseren zu verändern. Doch wir wissen auch, dass noch viel getan werden muss, was gerade auf dieser Projektreise einmal mehr deutlich wurde. So wollen wir uns auch weiterhin engagieren und gemeinsam mit Ihnen die nächsten fünf Jahre angehen.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre treue Unterstützung bedanken! Denn nur damit können wir als Verein unsere Aufgaben wahrnehmen und das tun, was getan werden muss.

Corinne Burri
Präsidentin Chance Swiss

Shobha Rai, Gründerin und Leiterin von Nepal Matri Griha.
„Behinderte Kinder sind in ganz besonderer Weise hilflos in unserer Gesellschaft. Und so freue ich mich, dass wir uns dank Ihrer Hilfe für diese Kinder einsetzen können!"

Nepal Matri Griha in Kürze

Nepal Matri Griha kümmert sich um behinderte Kinder, Strassenkinder und Waisen

Laut der WHO leben 80% der weltweit behinderten Menschen in den ärmsten Ländern dieser Welt. Sie können auf keinerlei gesundheitliche Einrichtungen zurückgreifen. Die meisten von ihnen haben keine Aussicht auf ein würdevolles Leben, werden von ihren Angehörigen als Last betrachtet und von der Gesellschaft verstossen.

Nepal Matri Griha ist eine der wenigen Organisationen, die sich in Nepal für Behinderte einsetzt. Im Jahr 2005 konnte Nepal Matri Griha mit Hilfe von Chance Swiss ein Therapiezentrum für behinderte Kinder bauen. Mittlerweile gehen im Zentrum täglich 60 Kinder in die Thearpie und erzielten in relativ kurzer Zeit grosse gesundheitliche Fortschritte.

Neben dem Therapiezentrum unterhält Nepal Matri Griha ein Kinderheim und eine integrative Sozialschule inmitten der ärmsten Gebiete Kathmandus. Über 350 ehemaligen Strassenkindern aus den angrenzenden Armenvierteln eröffnet der Schulbesuch neue Perspektiven.

www.nepalmatrigriha.org

Wie Kinder laufen lernen

Im Therapiezentrum von Nepal Matri Griha

Im modernen Therapiezentrum werden 150 behinderte Kinder fachkundig betreut.

Ärzte und Therapeuten waren sich einig: Shai wird wegen seiner schweren Behinderung niemals laufen können. Dank dem unermüdlichen Einsatz von Shobha Rai und ihren Mitarbeitenden im Therapiezentrum von Nepal Matri Griha kann Shai heute alleine gehen.

Mehr als 150 Kinder werden zwei Jahre nach Eröffnung des Therapiezentrums von Nepal Matri Griha in verschiedenen Schichten betreut. Täglich kommen durchschnittlich 60 geistig und/oder körperlich behinderte Kinder ins Zentrum. Dort werden den kleinen Patienten während 90 Minuten fachkundige Physio- und 45 Minuten Sprachtherapie geboten. Die meisten der Kinder besuchen die Strassenkinderschule oder – je nach Grad der Behinderung – die Spezialklassen für behinderte Kinder. Leider haben nicht alle Kinder das Glück, am Unterricht der integrativen Sozialschule von Nepal Matri Griha teilnehmen zu können.

.

„Ein cerebral gelähmtes Kind benötigt jeden Tag drei bis vier Stunden Physiotherapie. Aus diesem Grund integrieren wir die Eltern in den Therapieprozess. Zu Beginn einer Therapie begleiten die Eltern während eines Monats ihre Kinder, beobachten und lernen von uns. Danach sind sie in der Lage, die benötigten Übungen selbständig Zuhause mit ihren Kindern durchzuführen. Als wir unser Therapiezentrum eröffneten, waren die Eltern der Kinder immer dabei. Doch dies hat sich nicht bewährt. Die Kinder waren unkonzentriert und wollten immer zu den Eltern." betont Bimal Basukala, der leitende Physiotherapeut von Nepal Matri Griha.

Hausbesuche

Viele Eltern, die arbeiten müssen, können ihre behinderten Kinder nicht zu Nepal Matri Griha bringen oder haben kein Geld, um den Transport zu bezahlen. Deshalb werden ebenfalls Hausbesuche angeboten. Zwei bis drei Mal die Woche werden rund 30 Kinder besucht. Doch diese Therapien sind schwierig. „Wir haben keine Möglichkeit, die benötigten Instrumente wie z.B. Stehbarren mitzunehmen. Während der Hausbesuche versuchen wir immer wieder, den Eltern die Wichtigkeit der fachkundigen und regelmässigen Therapie zu vermitteln. Wir hoffen dabei, dass mehr und mehr Eltern die Möglichkeiten ausschöpfen, ihr Kind in das Therapiezentrum zu schicken", erklärt uns Bimal Basukala.

Was mit der Betreuung einiger an Polio und Cerebraler Parese leidender Kinder, die niemand wollte, begonnen hat, wurde zu einem modernen Therapiezentrum, in dem 150 behinderte Kinder fachkundig betreut werden. Der Verdienst von Nepal Matri Griha wird jedoch nicht nur durch die Anzahl der betreuten Kinder deutlich, sondern vor allem auch durch die Entwicklung einzelner Kinder. Einige Beispiele:

Sukumaya Rijal, 20 Jahre
Sukumaya Rijal leidet an den Folgen von Cerebral Parese und wurde, bevor ihr Vater sie zu Nepal Matri Griha brachte, von ihrem alkoholabhängigen Schwager sexuell misshandelt. Die Familie ist sehr arm. Sukumayas Mutter starb im November 2007 an einer Lungenentzündung. Durch einen Freund der Familie erfuhr der Vater von Nepal Matri Griha und brachte Sukumaya ins Therapiezentrum. Innerhalb von nur zweieinhalb Monaten hat sie gelernt, alleine zu laufen. Vorher konnte sie nur stehen und mit fremder Hilfe einige Schritte gehen. Heute schafft sie es alleine. Der Vater lächelt glücklich und betont: "Die Fortschritte von Sukumaya sind enorm. Dank der Unterstützung von Nepal Matri Griha hat sich das Leben meiner Tochter verändert!"

Aaish, vier Jahre
Die Füsse von Aaish sind von Geburt an verdreht. Mit einer Operation wurden die Voraussetzungen geschaffen, dass die Füsse wieder in die richtige Stellung gebracht werden können. Seit einem Jahr besucht er das Therapiezentrum von Nepal Matri Griha und trägt Spezialschuhe. Seine Füsse sind nach dem einen Jahr Physiotherapie fast wieder in der richtigen Stellung.

Ayusha, fünf Jahre
Ayusha ist autistisch. Die Therapie mit dem Mädchen wird dadurch erschwert und braucht viel Geduld. Vor einem Jahr konnte Ayusha weder stehen noch gehen. Heute kann sie dank der Physiotherapie ohne Hilfe laufen!

Uday, fünf Jahre
Der Junge ist mit einem offenen Rücken (Spina Bifida – Fehlbildung der Wirbelsäule und des Rückenmarkes) geboren und wurde bereits zweimal operiert. Als er vor sechs Monaten zu Nepal Matri Griha kam, konnte er weder stehen noch gehen. Heute kann Uday stehen und ohne Hilfe bereits einige Schritte alleine gehen.

Mubharbh, sechs Jahre
Mubharbh hatte ein bösartiges Krebsgeschwür im linken Bein und so musste dieses im Januar 2008 amputiert werden. Da die Operation nur zum Teil erfolgreich war, muss Mubharbh sich nun zusätzlich einer Chemotherapie unterziehen. Bei Nepal Matri Griha im Therapiezentrum lernt der kleine Junge nun, an Krücken zu gehen.

Unterstützung der Chance Swiss
Wir möchten das Therapiezentrum von Nepal Matri Griha auch weiterhin unterstützen. Seit dem Bau des Zentrums tragen wir die jährlichen Therapiekosten in Höhe von rund Fr. 25'000.– und möchten dafür auch in Zukunft aufkommen.

Anuradha Koirala, Gründerin und Leiterin von Maiti Nepal

„Jedes Mädchen, das wir vor der Zwangsprostitution bewahren können und jede Frau, die wir nach ihrer Rettung aus der Prostitution bei uns aufnehmen können, ist all unser Engagement wert!"

Kontrollieren die Grenze - Borderguards von Maiti Nepal

Maiti Nepal in Kürze

Maiti Nepal bekämpft die Verschleppung und Zwangsprostitution von Frauen und Kindern

Nach Schätzungen der UNO werden in Südostasien jährlich über 225'000 Menschen verschleppt und versklavt. Die meisten dieser Menschen sind Frauen und Kinder, die zwangsprostituiert werden.

Maiti Nepal ist eine Organisation, die sich dem Kampf gegen den Menschenhandel verschrieben hat. Die Organisation betreibt ein Rehabilitations- und Schutzzentrum für Frauen und Kinder, die aus der Zwangsprostitution befreit wurden, führt eine Klinik, die auf die Betreuung und Pflege von HIV-infizierten schwangeren Frauen spezialisiert ist, macht Präventionsarbeit, unterstützt und berät Opfer in Rechtsfragen und betreibt ein Hospiz für HIV-infizierte und an AIDS erkrankte Frauen und Kinder.

Chance Swiss unterstützt seit Jahren zwei Projekte von Maiti Nepal: Die Grenzkontrollstation Pashupatinagar, durch die jedes Jahr Mädchen und Frauen abgefangen und vor dem Schicksal der Verschleppung bewahrt werden sowie die Initiative Hope, die aus der Zwangsprostitution befreite, aidskranke Frauen und Kinder medizinisch und psychisch betreut.

www.maitinepal.org

Pushpa wurde als junges Mädchen verschleppt und in Indien zur Prostitution gezwungen. Dank Rescue Foundation, der Partnerorganisation von Maiti Nepal in Mumbai, wurde Pushpa bei einer Rettungsaktion aus dem Bordell befreit. Wegen schweren Misshandlungen war Pushpa gelähmt, hatte Tuberkulose und war mit AIDS infiziert. Heute lebt die 32-Jährige im Hospiz von Maiti Nepal. Gemeinsam mit den anderen Frauen im Hospiz kümmert sie sich um die Kinder, den großen Gemüsegarten sowie um die Kühe, Ziegen und Hühner.

Leben mit AIDS

Initiative Hope gibt HIV-positiven Frauen und Kindern Hoffnung

Die Frauen und Kinder, die im Hospiz von Maiti Nepal leben, sind HIV-positiv. Viele von ihnen waren in Indien in der Zwangsprostitution, wurden missbraucht, ausgebeutet und mit AIDS angesteckt.

Anuradha Koirala, der Gründerin und Leiterin von Maiti Nepal, ist es ganz besonders wichtig, dass gerade HIV-positive Frauen und Kinder ihr Schicksal in die Hand nehmen und nach vorne blicken. „Ich möchte, dass die Frauen und Kinder ein weitgehend normales Leben führen können." Gemeinsam mit anderen Unterstützerorganisationen wurde im Jahr 2003 die Initiative Hope gegründet. Die Initiative Hope ermöglicht den Frauen und Kindern den Zugang zu den lebensrettenden antiretroviralen Medikamenten.

Bipan Dhakal ist zwölf Jahre alt und stammt aus dem Terrai, dem Süden Nepals. Als seine Eltern an AIDS starben, gab es niemanden, der sich um den damals zweijährigen Bipan kümmern wollte. So wurde er zu Maiti Nepal gebracht. Heute lebt Bipan im Hospiz von Maiti Nepal und besucht die zweite Klasse.

Zurzeit nehmen 26 Frauen und Kinder bei Maiti Nepal die antiretroviralen Medikamente. „Die ARV-Medikamente haben das Leben der Frauen und Kinder deutlich verbessert", erklärt Dr. Prapita Serchand Rai, die bei Maiti Nepal zuständige Ärztin. Auch wenn man mit den Medikamenten HIV/AIDS nicht heilen kann, so ist es dank der ARV-Behandlung heute möglich, die Krankheit weitgehend zu kontrollieren.

Anuradha Koirala kennt die dramatischen Auswirkungen von AIDS. „Ich habe mich um viele AIDS-kranke Frauen und Kinder gekümmert, die ihr Leid, ihre Ängste und ihre Tränen mit mir geteilt haben. Mit der Initiative Hope kann ich sie im Kampf gegen HIV/AIDS unterstützen und ihnen helfen, mit dieser Krankheit zu leben!"

Unterstützung der Chance Swiss
Die Chance Swiss unterstützte im Jahr 2007 die Initiative Hope mit Fr. 6'160.–. Bitte helfen Sie uns, dass wir auch weiterhin die Frauen und Kinder bei Maiti Nepal mit lebenswichtigen Medikamenten unterstützen können. Vielen Dank!

Sie alle wissen nicht, was in Indien auf sie zukommt!

Die Grenzkontrollstationen von Maiti Nepal sollen Mädchen vor der Verschleppung bewahren

Täglich strömen tausende von Menschen aus Nepal über die Grenze nach Indien – in Bussen, Jeeps, LKW, Rikschas oder zu Fuss. Die für nepalesische Staatsbürger offene Grenze nutzen auch die Schlepperbanden, um Mädchen und junge Frauen nach Indien zu bringen und sie an die Bordelle der indischen Grossstädte zu verkaufen. Maiti Nepal will diesen Mädchenhandel mit ihren Grenzkontrollstationen verhindern. Wir haben Borderguard Sumitra Aryal zu ihrer täglichen Arbeit befragt.

Wie lange arbeiten Sie schon als Borderguard (Grenzkontrollmitarbeiterin) für Maiti Nepal?
Ich bin bereits seit fünf Jahren als Borderguard aktiv und habe in dieser Zeit an vier verschiedenen Grenzkontrollstationen von Maiti Nepal gearbeitet. Es ist für unsere Arbeit wichtig, dass wir die verschiedenen Grenzübergänge kennen lernen und so wertvolle Erfahrungen sammeln, wie die Schlepper vorgehen und welche Tricks und Methoden sie benutzen, um die Mädchen nach Indien zu schleusen. Dies kann von Region zu Region unterschiedlich sein.

Wie sind Sie mit Maiti Nepal in Kontakt gekommen?
Ich wurde selber einmal verschleppt und bin nach meiner Befreiung aus der Zwangsprostitution zu Maiti Nepal gekommen.

Woher nehmen Sie Ihre Motivation, tagtäglich sämtliche Fahrzeuge zu kontrollieren?
Meine grösste Motivation ist es, Mädchen vor der Prostitution zu bewahren - je mehr ich an der Grenze abfangen kann, desto motivierter bin ich! Diese Arbeit erfüllt mich mehr als ein Job in einem Fünf-Sterne-Hotel. Jedes Mädchen, das unser Team abfängt, bewahren wir davor, dass sein Leben zerstört wird.

Wie erkennen Sie, dass es sich um eine Verschleppung handelt?
Anhand eines vorbereiteten Fragekatalogs befragen wir das Mädchen und ihren Begleiter getrennt zu ihrer Familie, dem Dorf, aus dem sie stammt und dem Ziel der Reise. Stimmen die Antworten überein, so ist es offensichtlich, dass sich beide Personen schon länger kennen. Sollten die Angaben jedoch unterschiedlich sein und jemand sich in Widersprüche verwickeln, so schalten wir die Grenzpolizei für weitere Ermittlungen ein.
Alleinreisende Frauen, denen gutbezahlte Jobs in Indien versprochen werden, treffen sich jedoch auch oft erst unmittelbar nach der Grenze mit den Schleppern. Die Schlepper wollen damit verhindern, von der Grenzpolizei gefasst zu werden. In diesen Fällen versuchen wir, die alleinreisenden jungen Frauen zu beraten und sie über die potentielle Gefahr der Verschleppung zu informieren. Sie alle wissen nicht, was in Indien auf sie zukommt!

Sumitra Aryal

Was sind die grössten Herausforderungen in Ihrer Arbeit?
Täglich werden trotz der Kontrollen viele Mädchen über die Grenze geschafft. Mit unserer Arbeit allein können wir den Mädchenhandel nicht stoppen, dessen bin ich mir bewusst. Dennoch, jedes einzelne Mädchen zählt.

Und was sind die schönsten Momente Ihrer Arbeit?
Das Schönste ist, wenn ich einen Schlepper abfangen kann. Im letzten Jahr gelang es mir, zehn Schlepper und eine Bordellbesitzerin auf einmal durch die Grenzpolizei verhaften zu lassen. Ich habe sie aus der Zeit, in der ich in Indien zur Prostitution gezwungen wurde, wiedererkannt.

Das Interview mit Sumitra Aryal führte Corinne Burri am 11.02.2008

Unterstützung der Chance Swiss
Die Chance Swiss unterstützte im Jahr 2007 die laufenden Kosten der Grenzkontrollstation von Maiti Nepal in Pashupatinagar mit Fr. 22'932.–. Bitte unterstützen Sie Maiti Nepal auch in diesem Jahr und tragen dazu bei, dass der Mädchenhandel an der Grenze zu Indien eingedämmt werden kann. Vielen Dank!

„Seit über einem Jahr habe ich die Sonne nicht mehr gesehen."

Ein Hilfeschrei nach Rettung aus einem Bordell in Puna führte zur Befreiung

Kanchhi nach ihrer Befreiung. Sie ist entschlossen, gegen die Verschleppung von nepalesischen Mädchen zu kämpfen.

Tagein tagaus muss die 16-jährige Kanchhi Freier empfangen. Sie ist eines der hübschesten Mädchen im Bordell, in dem sie seit über einem Jahr zur Prostitution gezwungen wird. 25-30, manchmal sogar 40 Kunden am Tag muss sie empfangen. „Am Anfang war es entsetzlich schmerzvoll und ich blutete oft. Doch mit der Zeit hat sich mein Körper daran gewöhnt. In meinem Herzen jedoch fühle ich den furchtbaren Schmerz bis heute." Diese erschütternden Worte schrieb Kanchhi in ihrer Geschichte nieder, gab sie einem Freier mit und betete, dass ihr Hilfeschrei von Draussen erhört würde.

Kanchhi wurde im April 2006 zusammen mit ihrer Schwester Deepa aus Nepal nach Indien verschleppt und an ein Bordell in Puna verkauft. Die Schlepper waren zwei junge Nepali aus dem Nachbardorf, mit denen sich die Mädchen angefreundet hatten. Kanchhi berichtet: „Suman und sein Freund waren fast täglich mit meinem kleinen Bruder zusammen und kamen oft zu unserer Familie zu Besuch. Eines Tages bot Suman meiner Mutter an, mich und meine Schwester nach Indien mitzunehmen und uns dort einen Job zu verschaffen." Ein Job in Indien ist für viele nepalesische Mädchen ein Traum, und so klingt jedes Angebot zunächst vielversprechend und attraktiv. Kanchhi und Deepa reisten gemeinsam mit Suman am 6. April 2006 nach Indien. Sie ahnten nicht, dass diese Reise ihr Leben für immer verändern würde.

Nach einer langen Zugreise erreichten die Mädchen Puna. Als Suman gemeinsam mit ihnen ein Haus im Rotlichtviertel betrat, spürten sie zum ersten Mal, dass irgendetwas nicht

stimmte. Doch zu diesem Zeitpunkt war es bereits zu spät. Kanchhi und Deepa waren an ein Bordell verkauft worden. Die Bordellbesitzerin kam zu ihnen und sagte: „Ich habe viel Geld für euch bezahlt. Ab heute werdet ihr tun, was ich euch sage. Wenn ihr euch weigert, werde ich euer Leben zur Hölle machen!"

Trotz dieser Warnung war Kanchhi nicht bereit, Freier zu empfangen. Doch ihr Widerstand sollte nur von kurzer Dauer sein. Sie wurde mit Stöcken zusammengeschlagen, brutal vergewaltigt und für drei Tage ohne Essen in einen dunklen Raum gesperrt. Mit Folter wird jeder Wille gebrochen. Von diesem Moment an tat sie das, was man ihr befahl. Tag für Tag bereitete sich Kanchhi auf ihre Kunden vor. Sie schreibt: „Jeder, der zu mir kommt, sieht mein Lächeln, das all das Leid und die Sorgen verbirgt. Ich lächle, weil ich lächeln muss. Ich trage Make-up, weil ich es tragen muss. Niemand versucht hinter die Maske zu sehen, um zu erkennen, wie mein Leben wirklich aussieht!"

In erschütternden Worten führt sie fort: „Seit über einem Jahr habe ich die Sonne nicht mehr gesehen. Seit ich vor 14 Monaten hierher kam, haben sie mir kein einziges Mal erlaubt, das Haus zu verlassen. Ich konnte nicht einmal durch ein Fenster nach draussen gucken. All meine Träume sind durch zwei Menschen zerstört worden, denen ich geglaubt und vertraut habe. Jeder kann mich für 120 Rupien (umgerechnet vier Franken) vergewaltigen und seine sexuellen Begierden an mir auslassen. Mein Körper, mein Leben und meine Würde sind zerstört. Wenn ich nicht gerettet werde, bringe ich mich um!"

Kanchhi nahm all ihren Mut zusammen und schrieb ihre ganze Geschichte auf – woher sie stammt, wie sie nach Indien kam und wie ihr trauriger Alltag im Bordell aussieht. Ihre Geschichte ist ein verzweifelter Hilfeschrei, von dem sie hofft, dass er draussen, in der Welt der Freiheit, erhört wird.

Ein Freier hat Erbarmen und handelt.
Samstag Abend im Rotlichtviertel Budwar Peth in Puna. Nasik besucht mit seinen Freunden ein Bordell, das für sein Angebot besonders junger Mädchen bekannt ist. In einer winzigen Kabine trifft er auf Kanchhi. Sie ist wunderschön und lächelt Nasik an. Als sie beginnt, sich auszuziehen, bittet Nasik das Mädchen, sofort aufzuhören und äussert den Wunsch, sich einfach nur etwas mit ihr zu unterhalten. Etwas irritiert setzt sich Kanchhi zu ihm. Schon nach kurzer Zeit entwickelt sich ihr Gespräch in eine nette Unterhaltung und die beiden merken nicht, wie schnell die Zeit vergeht. Nach einer Stunde ist Nasiks Zeit abgelaufen und er muss gehen. Für Kanchhi war dies eine ganz besondere Begegnung. Nicht alle Kunden sind so höflich und zurückhaltend und sie bittet Nasik, bald wiederzukommen.

Schon eine Woche später sehen sich die beiden wieder. Kanchhi schöpft langsam Vertrauen zu Nasik und schildert, dass sie und ihre Schwester Deepa verschleppt und zur Prostitution gezwungen wurden. Betroffen von ihrem Schicksal verspricht Nasik, Kanchhi und Deepa zu helfen. Bevor er geht, gibt ihm Kanchhi ihre Geschichte mit, die sie aufgeschrieben hat.

Nasik leitet Kanchhis Geschichte an die Rescue Foundation in Mumbai weiter. Die Organisation führt gezielt Rettungseinsätze in den Rotlichtvierteln Indiens durch und befreit Mädchen und junge Frauen, die in den Bordellen festgehalten und zur Prostitution gezwungen werden. Für jede seriöse Information, die zur Rettung eines minderjährigen Mädchens führt, zahlt die Rescue Foundation eine Belohnung. Auf diese Weise hat sie in den letzten Jahren ein dichtes und zuverlässiges Informantennetz in den Rotlichtvierteln Indiens aufbauen können. Über 879 Mädchen konnten bereits durch die Organisation befreit werden.

Gemeinsam mit der Polizei hat die Rescue Foundation am 6. Januar 2008 eine Razzia durchgeführt und Kanchhi und Deepa befreit. Zusammen mit zehn anderen nepalesischen Mädchen, die ebenfalls in den letzten drei Monaten aus Bordellen in Puna und Mumbai befreit werden konnten, wurden die beiden Geschwister Anfang Februar 2008 von der Rescue Foundation nach Nepal zurückgebracht. Das Wiedersehen mit ihrer Mutter, die geglaubt hat, ihre Kinder für immer verloren zu haben, war sehr bewegend.

Heute leben Kanchhi und Deepa wieder in ihrem Dorf und sind fest entschlossen, ihr Schicksal nicht zu verschweigen und in den Schulen der umliegenden Dörfer zu berichten, was ihnen widerfahren ist. „Tausende Mädchen werden in den Bordellen gefangen gehalten. Die meisten von ihnen sind so, wie wir auch, auf falsche Versprechungen hereingefallen. Das, was uns passiert ist, soll anderen erspart bleiben!"

Anmerkung: Die Schilderungen stammen aus persönlichen Gesprächen mit den befreiten Mädchen sowie aus den Aufzeichnungen von Kanchhi und Nasik, die der Rescue Foundation zur Verfügung gestellt wurden. Sämtliche Namen wurden geändert.

Deepa und Kanchhi sind heute wieder mit ihrer Mutter vereint.

Unterstützung der Chance Swiss
Die Chance Swiss unterstützte bereits im Jahr 2006 die Rescue Foundation. Beeindruckt von der fantastischen Arbeit der Organisation möchte Chance Swiss auch in diesem Jahr die Rescue Foundation unterstützen. Bitte helfen Sie uns, damit mehr Mädchen aus der Zwangsprostitution befreit werden können. Vielen Dank!

Die tägliche Partie Russisches Roulette

Indiens Sexarbeiterinnen können sich nicht erlauben, auf Kondome zu bestehen; so wird jeder Freier zum Rendezvous mit dem Tod. Die indische Journalistin und Autorin Sonia Faleiro berichtet aus den Rotlichtvierteln Kolkatas und Mumbais.

Die 19-jährige Zila arbeitet auf dem Strassenstrich im hippen Bandra-Viertel von Mumbai. Sie sagt, sie sei vergangenes Jahr auf HIV getestet worden. Wie rund 70 Prozent der indischen Sexarbeiterinnen besteht sie nicht auf Kondome: Beide Tests waren negativ, deshalb versteife sie sich nicht mehr auf das möglicherweise lebensrettende Stück Gummi. Zilas Beispiel ist eins von vielen: Meist haben die Prostituierten keine andere Wahl; wagen sie es trotzdem, den Freier zu bitten, ein Kondom zu benutzen, werden sie brutal geschlagen, mit Waffen bedroht oder vergewaltigt.

Im Rotlichviertel Kamathipura, wo zur Abenddämmerung die schwarze Seite Mumbais hervorkommt, wo Sex, Armut, Gewalt und Kriminalität das Leben auf den Strassen beherrschen, zieht die erst 21-jährige Sexarbeiterin Neelam Bilanz: „Prostituierte haben absolut nichts. Wir könnten genauso gut tot sein." Neelams Mutter starb an AIDS, als die Tochter 14 war. Neelam praktiziert heutzutage Safer Sex – lange tat sie dies jedoch nicht. Vier Tests auf HIV sind bei Neelam gemacht worden, nicht ein einziges Mal hat sie die Ergebnisse abgeholt: Für ihr zerbrechliches Leben sei es manchmal „besser, die Wahrheit nicht zu kennen." Obwohl sie auch so bereits ganz am Rande der Gesellschaft stehen, verschweigen Frauen, die HIV-infiziert sind und von ihrer Krankheit wissen, diese oft. Die Angst vor dem totalen Ausschluss aus der Gesellschaft ist zu gross.

Die National AIDS Control Organization (NACO) schätzt, dass 2003 rund 71 000 Menschen in der indischen Sexindustrie HIV-positiv oder an AIDS erkrankt waren. Aus Angst vor den Polizeikontrollen arbeiten viele Sexarbeiterinnen „fliegend" und nicht in Bordellen. Damit entziehen sie sich auch der Beratung, Betreuung und den Aufklärungskampagnen von Sozialarbeitern, die in den Rotlichtvierteln mit Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten.

Die Mehrheit arbeitet nicht freiwillig in der Sexindustrie

Die Mehrheit der Prostituierten hat nicht freiwillig mit der Arbeit in der Sexindustrie angefangen, obwohl sie nach Jahren in dem Gewerbe wahrscheinlich glauben, dass es sicherer sei, in diesem sozialen Umfeld zu bleiben. Und in Anbetracht ihres Werdegangs und weiterer Benachteiligungen wie Analphabetismus, glauben sie auch, es sei ihre einzige Alternative. Ein Ermittler für die Rescue Foundation in Mumbai, der anonym bleiben will, erklärt, wie der Teufelskreis des Frauenhandels deren Versklavung perpetuiert: „In den ersten Wochen nach ihrer Ankunft wird das Mädchen geschlagen, missbraucht und verspottet, dass sie nie wird entkommen können. Mit der Zeit resigniert sie und vergisst den Wunsch nach Heimkehr. Und wenn sie alt genug ist, gibt es nur noch eine Arbeit, die sie machen kann: Sie kehrt in ihr Heimatdorf zurück und verführt die

jungen Mädchen mit Erzählungen über Mumbais Reichtum dazu, von zu Hause auszureissen. So werden sie in das Bordell verschleppt, das sie für sich selber aufgemacht hat."

Zwangsprostituierte Frauen sind von HIV noch stärker bedroht als freiwillige Sexarbeiterinnen. Der Nachschub von tausenden von Frauen jedes Jahr in die Bordelle erfolgt durch ein mächtiges kriminelles Netzwerk, das darauf achtet, dass die verschleppten Mädchen kaum mit der Aussenwelt in Kontakt treten können. Logischerweise wird dadurch auch der Zugang zu Kondomen, Gesundheitschecks oder Informationen über alltägliche Gesundheitsrisiken unterbunden, was letztendlich Lebensgefahr für sie und andere Menschen bedeutet. Ein Mädchen, das HIV-positiv ist, aber gesund erscheint, verrichtet weiterhin sexuelle Dienstleistungen. Nachdem sie für mehr als 25 000 Rupien gekauft worden ist, muss sie erst einmal ihre Schulden bezahlen. Bevor dies erledigt ist - und das kann je nach Laune des Bordellbesitzers bis zu 15 Jahre dauern - wird sie nicht freikommen.

Hilfsorganisationen beschreiten in der Aufklärungsarbeit neue Wege

Einige Hilfsorganisationen haben nun begonnen, für ihre Aufklärungskampagnen Prostituierte einzusetzen. Die Menschen in der Sexindustrie werden nicht mehr von Fremden behelligt, sondern von Mitgliedern ihrer eigenen sozialen Gemeinschaft angesprochen. 100 Sexarbeiterinnen der Organisation SAGRAM verteilen wöchentlich 300 000 Kondome an Kolleginnen - und machen dabei Aufklärungsarbeit. Sashikant Mane von SAGRAM erklärt: „Die meisten Menschen, die in der Sexindustrie arbeiten, sind Analphabeten und wissen nicht einmal, dass sie stigmatisiert sind oder ihnen grundlegende Rechte verwehrt werden. So kommt eine Sexarbeiterin oft nicht einmal auf die Idee, dass ein Schläger, der für die Zuhälter arbeitet und in ihr Haus eindringt und sie vergewaltigt, dies bei anderen Leuten nicht tun würde. Doch bevor du solche Fragen besprechen kannst, musst du zuerst ihr Vertrauen gewinnen, Diskretion versprechen und handfeste Unterstützung anbieten. Niemand kann das besser, als ein Mensch, der auch in der Sexindustrie arbeitet."

Sexarbeiterinnen Vorwürfe zu machen, weil sie ohne Kondom arbeiten, wäre, als ob man den verschleppten Zwangsprostituierten vorwerfen würde, dass sie in der Sexindustrie arbeiten. Den Mädchen würde damit unterstellt, sie hätten eine Wahl. Die 24-jährige Lucky, die ihre Dienste in einem Park in Mumbais Vorort Vashi anbietet, wurde von einem wütenden Freier mit einem Stein geschlagen, nachdem sie gewagt hatte, ihn zu bitten, ein Kondom zu benutzen. Obwohl sie stark blutete, zwang er sie danach zu ungeschütztem Verkehr und liess sie hilflos zurück. Die Wunde musste mit zwölf Stichen genäht werden. Einen HIV-Test hat sie bis heute nicht gemacht.

Dennoch ist es die Polizei, die sie als grösste Bedrohung empfindet: Gruppen von zwei oder mehr Polizisten zerren Sexarbeiterinnen in ihren Streifenwagen oder in ein Gebüsch und vergewaltigen sie die ganze Nacht lang. „Wir wollen Sex ohne Kondom", verlangen sie, berichtet Lucky. Als ich sie frage: „Wie oft hast Du Sex ohne Kondom?", starrt sie mich an. „Wenn ich die Wahl habe: nie. Wenn mir aber jemand ein Messer an die Kehle hält: immer."
Sogar unter den Marginalisierten und Misshandelten gibt es Menschen, die noch schlechter dastehen als andere. So ist es mit den Sexarbeiterinnen in Indien. Erscheint uns ihr Leben schon als ein schrecklicher Alptraum, so kann man ihre Machtlosigkeit, sich beim Bestreiten ihres Lebensunterhalts vor HIV zu schützen, kaum beschreiben.

Quellenhinweis

Originaltext: Sonia Falerio.
Übersetzung: Markus Müller-van Heek.
Übernommen von der Bono Direkthilfe e.V. Aus Platzgründen publizieren wir den Bericht in gekürzter Form.

Urmi Basu, Gründerin und Leiterin von New Light

„Um wirklich etwas aus ihrem Leben machen zu können, brauchen die Kinder mehr als nur einen Schulabschluss. Nur mit einer fundierten Ausbildung haben sie die Möglichkeit, später einen guten und anerkannten Beruf auszuüben."

New Light in Kürze

New Light nimmt sich den Kindern von Prostituierten an

Eine UNICEF-Studie zeigt auf, dass über 90% der Töchter von Prostituierten später selbst im Rotlichtmilieu arbeiten werden.

In Kalighat, dem ältesten Rotlichtviertel Kolkatas, wohnen rund 1000 Sexarbeiterinnen mit ihren Kindern. Während die Frauen ihre Kunden empfangen, sind die Kinder, die sich oft im gleichen Raum aufhalten, einem erhöhten Risiko an Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch ausgesetzt.

New Light nimmt Kinder von Prostituierten in ihrer Kindertages- und Nachtstätte in Obhut und schützt sie so vor Übergriffen. Die Organisation sorgt dafür, dass ihre Schützlinge genug zu essen haben und die Schule besuchen können. Auch Spiel und Spass kommen nicht zu kurz – allerdings erst nach Erledigung der Hausaufgaben. New Light kümmert sich um rund 150 Kinder.

www.newlightindia.org

„Meine Kinder sollen einmal einen Beruf haben, den jeder respektiert!“

New Light bietet Kindern eine Alternative zum Leben im Rotlichtmilieu

Susmita Sarkar mit ihrer Mutter Soma Das. Dank der Hilfe von New Light kann Susmita zur Schule gehen.

Kolkata. Wenn die Nacht einbricht, erwacht das Rotlichtviertel Kalighat zum Leben. So auch die Kindertages- und Nachtstätte von New Light, die sich inmitten des Rotlichtviertels auf dem Dach eines alten Hindutempels befindet. Wann immer ihre Mütter Freier empfangen, kommen die Kinder zu New Light und finden hier Schutz und einen Ort, an dem sie sich aufhalten, spielen und lernen können. New Light ist weit mehr als nur eine Kinderbetreuungsstätte.

Es ist 13.00 Uhr als die Schulglocke der St. Sebastian School schellt. Susmita packt ihre Bücher zusammen und eilt zum Schulbus, der sie nach Hause bringt. Eine halbe Stunde später setzt der Bus das 11-jährige Mädchen in Kalighat ab. Das älteste Rotlichtviertel Kolkatas, in dem rund 1000 Frauen der Prostitution nachgehen, ist ihr Zuhause.

Die engen Gassen, in denen die Frauen auf ihre Freier warten, Kinder spielen, Wäsche hängt und sich der Abfall türmt, gleichen einem Labyrinth. Ein Haus drängt sich an das andere. Den meisten Frauen und Kindern steht nur ein winziger Raum zur Verfügung, der oftmals nicht einmal ein Fenster besitzt.

Auch Susmitas Mutter, Soma Das, kam vor 13 Jahren nach Kalighat und wohnt gemeinsam mit ihren vier Kindern in einem kleinen, engen Raum. Soma stammt aus einer sehr armen Familie. Da ihre Eltern kein Geld hatten sie grosszuziehen, wuchs sie bei ihrem Onkel in einem Dorf, 60 km nördlich von Kolkata, auf. Im Alter von zehn Jahren begann sie in einer Lederfabrik zu arbeiten. Obwohl in Indien Kinderarbeit verboten ist, verbrachte sie dort täglich 14 bis 16 Stunden. Wenn sie abends zu ihrem Onkel nach Hause kam, musste sie die gesamte Hausarbeit bis spät in die Nacht erledigen.

Mit 14 Jahren verliebte sich Soma in einen jungen Mann, der in ihrer Fabrik als Aufseher arbeitete. Sie heiratete kurz darauf und war froh, endlich die Familie des Onkels verlassen zu können, die sie jahrelang unter sklavenähnlichen Bedingungen gepeinigt hatte. Doch bereits ein Jahr nach der Hochzeit fing auch ihr Ehemann an, Soma zu schlagen und sie gemeinsam mit Freunden zu missbrauchen.

Abendessen in der Kinderbetreuungsstätte von New Light

Schliesslich wurde sie von ihrem eigenen Mann an ein Bordell in Kolkata verkauft. Somit begann ihr Leben in der Prostitution.

Heute ist Soma 29 Jahre alt und lebt mit ihrer Tochter Susmita und drei weiteren Kindern, die alle von verschiedenen Männern stammen, in Kalighat und verdient ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf ihres Körpers. Eine Alternative hat sie nicht. Soma hat nie eine Schule besucht und immer nur das gemacht, was andere ihr vorschrieben. Für Soma ist es das wichtigste, dass ihre Kinder einmal ein besseres Leben haben werden als sie selbst. „Ich möchte, dass meine Kinder einmal einen Beruf haben, den jeder respektiert", beschreibt die Mutter in einem Gespräch mit Harsha Manjari, einer der Sozialarbeiterinnen von New Light.

Die Freier werden oft im Beisein der Kinder empfangen

Während Soma abends Freier empfängt, gehen Susmita und ihre Geschwister in die Kindertages- und Nachtstätte von New Light. Kurz vor Dämmerung strömen von allen Seiten her Kinder zu New Light. „Wir betreuen täglich rund 150 Kinder von Prostituierten", erklärt Urmi Basu, die Gründerin und Leiterin von New Light.

Um den Kindern die Chance auf ein eigenständiges Leben ausserhalb des Rotlichtviertels zu ermöglichen, legt New Light besonderen Wert auf eine gute Schulbildung. „Gerade für Kinder, die in einem so schwierigen und unbeschützten Umfeld aufwachsen, ist es wichtig, dass sie eine fundierte und qualifizierte Schulbildung erhalten", so Urmi Basu. Gemäss einer Studie von UNICEF aus dem Jahr 2006 enden 90% aller Mädchen von Prostituierten einmal selbst in der Prostitution. „Wir wollen diesen Kindern Alternativen bieten und neue Wege aufzeigen, wie sie ihr Leben auch ausserhalb des Rotlichtviertels selbständig und erfolgreich führen können."

Am frühen Abend werden alle Kinder bei New Light in Kleingruppen aufgeteilt und machen Hausaufgaben. „Zuhause haben diese Kinder keinen Raum zum Lernen. Sie müssen stattdessen oftmals Stunden draussen in den Gassen verbringen, wenn ihre Mütter Kunden empfangen", erläutert Urmi Basu weiter. Jede Lerngruppe ist unter Aufsicht eines Lehrers, der den Kindern bei den Hausaufgaben hilft, gemeinsam mit ihnen Übungen macht, Unterrichtsstoff wiederholt und Fragen klärt. Nach zweieinhalb Stunden werden Schreibhefte, Stifte und Strohmatten weggeräumt und Bänke und Tische für das Abendessen aufgestellt. Jeden Morgen und jeden Abend verköstigt New Light sämtliche Kinder mit einer ausgewogenen Mahlzeit.

Auch Susmita geht dank der Unterstützung von New Light zur Schule. Der Unterricht bereitet ihr keine Mühe und sie lernt schnell. Auf die Frage, was sie eines Tages werden möchte, antwortet sie aus voller Überzeugung: „Ärztin!" Soma Das ist stolz auf ihre Tochter. „Die Träume, die ich als Kind hatte, wurden nie erfüllt. Daher möchte ich, dass wenigstens Susmitas Träume eines Tages erfüllt werden!"

Unterstützung der Chance Swiss
Dank der grosszügigen Unterstützung der VIS Thun kann Chance Swiss den Kindern bei New Light für ein Jahr die Schulausbildung ermöglichen. Helfen Sie mit, dass die Kinder auch weiterhin zur Schule gehen können und damit die Chance auf ein Leben ausserhalb der Prostitution bekommen!

Was bewirkt Ihre Spende

Machen Sie ein Kind oder eine junge Frau glücklich

15 Franken
Schenken Sie allen Kindern im Kinderhaus von Nepal Matri Griha eine Glacé und lassen diese für einen Moment ihr Schicksal und ihre Herkunft vergessen.

75 Franken
Zahlen Sie einem Kind von New Light die Schulkosten für ein Jahr und schenken Sie ihm Hoffnung für eine Zukunft ausserhalb des Rotlichtviertels.

100 Franken
Übernehmen Sie die Kosten einer Informationsveranstaltung für die an der Grenze wohnhafte Bevölkerung, um sie über den Menschenhandel und dessen Auswirkungen aufzuklären.

120 Franken
Übernehmen Sie die Arztkosten eines Monats für die Betreuung der AIDS-kranken Kinder und Frauen innerhalb des Projekts Initiative Hope. Ermöglichen Sie den Patientinnen und Patienten damit ein längeres Leben.

150 Franken
Bewahren Sie ein Mädchen vor dem Schicksal einer Zwangsprostitution. Sie übernehmen die Kosten für das Abfangen eines Mädchens an der Grenze, dessen Betreuung und Rückführung zu seiner Familie.

380 Franken
Übernehmen Sie die jährlichen Therapiekosten für ein behindertes Kind bei Nepal Matri Griha und verhelfen Sie ihm zu einem unabhängigeren Leben.

Werden Sie Mitglied von Chance Swiss

Konkret heisst das: Sie helfen der Chance Swiss zu helfen. Und zwar in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Schutz von benachteiligten Menschen, Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution. Sie werden regelmässig über sämtliche Aktivitäten der Chance Swiss informiert. Füllen Sie einfach die Beitrittserklärung aus und schicken Sie diese an untenstehende Adresse.

Diese Beitrittserklärung schicken Sie bitte an:

Chance Swiss
c/o Natalie Estermann
Florastrasse 5
8800 Thalwil

info@chanceswiss.ch | www.chanceswiss.ch

BANKVERBINDUNG

Chance Swiss, 3604 Thun
Amtsersparniskasse Thun, 3601 Thun

PC-Nr.	30-38118-3
BC-Nr.:	8704
Konto Nr.:	16100735900
IBAN:	CH110870 4016 1007 3590 0
Vermerk:	Mitgliederbeitrag

Ich möchte Chance Swiss Mitglied werden. ☐ bereits für das laufende Jahr ☐ erst ab nächstem Jahr

Name:	Vorname:
Strasse:	PLZ/Ort:
Telefon privat:	Telefon Geschäft:
Mobile:	E-Mail:
Ort, Datum:	Unterschrift:

☐ CHF 60.-- (Einzelbeitrag) ☐ CHF 100.-- (Familienbeitrag und Beitrag von juristischen Personen)

Jahresrechnung 2007

Geschäftsjahr 01.01.2007 - 31.12.2007

ERFOLGSRECHNUNG

Aufwand	CHF	Ertrag	CHF
Aufwand humanitäre Hilfe		Mitglieder- und Spendenbeiträge	
Aufwand Patenschaft Maiti Nepal	1'000.00	Mitgliederbeiträge	7'460.00
Aufwand Maiti Nepal „Initiative Hope"	6'160.00	Allgemeine Spenden	42'906.70
Aufwand Maiti Nepal "Pashupatinagar"	22'932.00	Spenden Maiti Nepal	4'620.00
Aufwand Nepal Matri Griha	24'479.00	Spenden Nepal Matri Griha	6'255.00
Total Aufwand humanitäre Hilfe	**54'571.00**	Spenden Swisscom Natel-Boni	8'454.00
		Spenden Patenkinder	1'500.00
		Vergabung AEK Thun	2'000.00
		Total Mitglieder- und Spendenbeiträge	**73'195.70**
Sonstiger Vereinsaufwand		Sonstiger Vereinsertrag	
Telefon, Internet, Porti	868.90	Zinsertrag	165.25
Bankspesen	40.00	**Total sonstiger Vereinsertrag**	**165.25**
Drucksachen	1'926.05		
Informatikaufwand	40.00		
Werbeaufwand	1'249.70		
Total sonstiger Vereinsaufwand	**4'124.65**		
Erlösüberschuss	**14'665.30**		
Total Aufwand	**73'360.95**	**Total Ertrag**	**73'360.95**

BILANZ

Aktiven	CHF	Passiven	CHF
Umlaufvermögen		**Fremdkapital kurzfristig**	
AEK Thun 16.1.007.359.00	108'530.75	Rückstellung VIS Thun	12'500.00
Debitoren	4'734.00	**Total Fremdkapital, kurzfristig**	**12'500.00**
Forderungen Mitgliederbeiträge	480.00		
Guthaben Verrechnungssteuer	92.25	Eigenkapital	
Total Umlaufvermögen	**113'837.00**	Vereinskapital	101'337.00
		Total Eigenkapital	**101'337.00**
Total Aktiven	**113'837.00**	**Total Passiven**	**113'837.00**

Chance Swiss hat den Grundsatz, sämtliche Vereinsaufwände wie Drucksachen und Werbung ausschliesslich über Mitgliederbeiträge zu finanzieren. An Chance Swiss gerichtete Spenden kommen also zu 100% den Begünstigten zugute.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihr Vertrauen.

Projektreise durch Afrika und Asien

Aufbrechen zu neuen Ländern, überzeugenden Initiativen und kreativen Projekten

Kind im somalischen Flüchtlingslager in Dadaab, Kenia

Tag für Tag strömen immer wieder neue Eindrücke auf uns ein, die uns wachrütteln, nachdenklich stimmen und herausfordern. Wir machen viele wertvolle Erfahrungen, die unser Leben bereichern. Wir begegnen Menschen, deren Persönlichkeit und deren Art zu leben zutiefst beeindruckend sind. Wir werden hautnah mit den Nöten und Schwierigkeiten notleidender, wehrloser, sozial ausgegrenzter, missbrauchter, HIV-infizierter und kranker Menschen konfrontiert. Gleichzeitig lernen wir Projekte und Organisationen kennen, die kreativ, entschlossen und weitblickend agieren und mit denen in dieser Welt wirklich etwas bewegt wird. So ist unsere Projektreise spannender, authentischer und vielseitiger als jedes theoretische Studium der Entwicklungshilfe!

(Auszug aus dem Reisetagebuch von Gereon Wagener & Corinne Burri)

Warum gerade Afrika?

Diese Frage wurde uns im vergangenen Jahr mehrfach gestellt, nachdem Gereon Wagener, Vorsitzender der BONO-Direkthilfe e.V. und ich im März 2007 zu einer Projektreise durch Afrika und Asien aufgebrochen sind. Nachdem Chance Swiss im Kampf gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution in den letzten Jahren bisher ausschliesslich in Nepal und Indien tätig war, ist diese Frage verständlich.

Die beiden Hauptziele der Projektreise sind:

- Mehr über den globalen Menschenhandel und dessen Zusammenhänge zu erfahren.
- Effektive und erfolgreiche Initiativen, Projekte und Organisationen kennen zu lernen, von ihnen zu lernen und über sie zu berichten.

In den letzten dreizehn Monaten haben Gereon Wagener und ich auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent eine Vielzahl verschiedener Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten besucht. Diese reichen von international bekannten Projekten wie dem Sterbehospiz für AIDS-Kranke von Lotti Latrous in einem Slumgebiet von Abidjan, über das grösste UN-Flüchtlingslager Ostafrikas in Dadaab (Kenia), bis hin zu kleinen und weitgehend unbekannten Projekten wie der Auffangstation für verschleppte Kinder am Busbahnhof von Addis Abeba, das von der äthiopischen NGO „Forum on Street Children – Ethiopia" betrieben wird. Detaillierte Informationen zur Projektreise erfahren Sie unter: **www.lets-help.org**

(Anmerkung der Redaktion: Die Projektreise wurde durch Corinne Burri und Gereon Wagener selbst getragen)

Menschenhandel und Prostitution in Afrika im Vergleich zu Asien

Nach Angaben der International Labour Organisation (ILO) wurden weltweit über 2,4 Mio. Menschen verschleppt. Der Handel mit Frauen und Kindern ist mit einem jährlichen Umsatz von 32 Mrd. US-Dollar lukrativer als je zuvor. Menschenhandel ist zu einem globalen Problem geworden, von dem fast jedes Land der Welt betroffen ist.

Auch in Afrika ist das illegale Geschäft mit der Ware Mensch in den letzten Jahren enorm gestiegen. Nahezu alle Länder südlich der Sahara gelten heute als Herkunfts-, Transit- und Zielländer. Tausende Kinder werden verschleppt und als billige Arbeitskräfte in Minen, auf Plantagen oder als Haushaltshilfen eingesetzt. Besonders häufig werden Kinder in Krisenregionen missbraucht und ausgebeutet:

Jungen werden als Kindersoldaten zwangsrekrutiert und auf abscheuliche Weise zum Morden gezwungen. Mädchen dienen den Truppen oftmals als Sexsklavinnen, bevor sie selbst als Kämpferinnen an die Front geschickt werden.

Anders als in Nepal und Indien ist die Prostitution auf dem afrikanischen Kontinent weniger institutionalisiert und organisiert. Dies liegt vor allem daran, dass die Nachfrage nach Sex zu einem Grossteil durch polygame Beziehungen befriedigt werden kann. Die meisten Afrikaner sind schlichtweg nicht bereit, für Sex zu bezahlen, weil ihre Bedürfnisse auch ohne finanzielle Leistungen relativ leicht erfüllt werden können. So berichteten beispielsweise Sozialarbeiter in Uganda, dass es für männliche Jugendliche vor der Ehe üblich ist, Sexualkontakte mit mehreren Dutzend verschiedenen Partnerinnen zu haben. Einige gaben zu, bis 80 und mehr Partnerinnen vor der Ehe gehabt zu haben. Ähnliches wurde auch von Projektmitarbeitern in Kenia, Namibia und Südafrika bestätigt. Auch wenn die Gefahr von HIV/AIDS durchaus bekannt ist, so werden Kondome bis heute in den meisten Fällen abgelehnt.

Dieses Sexualverhalten steht im krassen Gegensatz zu der bis heute noch überwiegend traditionell geprägten gesellschaftlichen Auffassung in Indien und Nepal, wonach Geschlechtsverkehr vor der Ehe nicht akzeptiert ist. Dies wiederum mag ein Grund dafür sein, dass es für indische und nepalesische Männer durchaus üblich ist, vor der Ehe Bordelle aufzusuchen, auch wenn dies wohl kaum jemand öffentlich zugeben würde.

Auffällig ist, dass in den von uns besuchten afrikanischen Ländern deutlich weniger NGOs und internationale Organisationen im Bereich Menschenhandel aktiv sind, als dies in Asien der Fall ist. Die meisten Projekte in Afrika sind nach wie vor im Bereich der Katastrophenhilfe (Kriege, Dürren, Überschwemmungen, etc.), Landwirtschaft, Bildung, Gesundheit und Ernährung anzutreffen.

Reisen um zu lernen

Reisen erweitert Horizonte. Dies trifft in vielerlei Hinsicht auf unsere Projektreise zu. Die zahlreichen Besuche von Organisationen und Projekten in verschiedenen Ländern des afrikanischen und asiatischen Kontinents sind nicht nur äusserst interessant und aufschlussreich, sondern auch im wahrsten Sinne des Wortes lehrreich.

Wir haben überzeugende Ansätze kennen gelernt, wie Menschen effektiv und nachhaltig geholfen werden kann und wie es einzelne Organisationen schaffen, mit kreativen Ideen finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen. Bereichernd sind vor allem die Gespräche mit den Menschen, die vor Ort oft mit einfachen Mitteln Enormes bewegen und mit aussergewöhnlichem Engagement und unbeirrbarer Willenskraft dazu beitragen, Not zu lindern und Menschen zu helfen.

Wir haben gleichermassen aus den Stärken und Schwächen der Projekte lernen dürfen und viel profitiert. Wichtig ist vor allem auch im sozialen Bereich, das Rad nicht immer wieder neu zu erfinden. Gerade deshalb ist es erforderlich, Projekte miteinander zu verknüpfen, Erfahrungen zu teilen, Wissen weiterzugeben und Menschen zusammenzubringen. In diesem Sinne ist diese Projektreise für Chance Swiss ein wichtiger Meilenstein für ihr zukünftiges Engagement.

Mädchen aus dem Norden Namibias

Wichtige Informationen

auf einen Blick

Chance Swiss

Chance Swiss hilft unbürokratisch. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Entwicklungsprojekte in den Bereichen Menschenhandel, Kinderprostitution, Gesundheit, Bildung und die Unterstützung notleidender Menschen.

Der Mensch, seine körperliche Unversehrtheit und seine Würde stehen im Zentrum. Wir engagieren uns für sozial benachteiligte Menschen,vorwiegend für Frauen, Kinder und Behinderte.

Chance Swiss folgt dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe" und fördert ausschliesslich lokale Partnerorganisationen, welche für diese Menschen in ihrem Land einstehen. Der Erfolg unserer Arbeit mit unseren Partnerorganisationen, die wir alle persönlich kennen und regelmässig besuchen, basiert auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt.

Garantie der Chance Swiss

Wir verbürgen uns dafür, dass sämtliche Spenden zu 100% den hilfsbedürftigen Menschen vor Ort zugute kommen. Alle Mitglieder von Chance Swiss setzen sich ehrenamtlich für die Ziele des Vereins ein und tragen ihre Reise- und Aufenthaltskosten im Projektland selbst. Die Vereinskosten (Administration und Verwaltung) werden durch Mitgliederbeiträge und Sponsoren gedeckt.

Spendenbescheinigungen

Das Einreichen von Quittungen, Zahlungsbelegen oder Spendenbescheinigungen wird von der kantonalen Steuerverwaltung nur noch in Ausnahmefällen verlangt. Wird eine Spendebescheinigung seitens Steuerverwaltung angefordert, stellen wir Ihnen diese gerne aus.

Chance Swiss, 3604 Thun

Amtsersparniskasse Thun, 3601 Thun

PC-Nr.:	**30-38118-3**
BC-Nr.:	**8704**
Konto Nr.:	**16100735900**
IBAN:	**CH11 0870 4016 1007 3590 0**

Spendenkonto

Jede Spende ist wichtig und willkommen und unterstützt Kinder und Frauen in Indien und Nepal, die auf Ihre Hilfe angewiesen sind. Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Der Vorstand von Chance Swiss

Corinne Burri
Präsidentin

Natalie Estermann
Vizepräsidentin

Daniela Stegmann
Kassierin

Franziska Frey
Aktuarin

Claudia Ramseyer
Beisitzerin

Nicole Witschi
Beisitzerin

Impressum

Herausgeber & Redaktion: Chance Swiss
Seestrasse 59
3604 Thun
Telefon: 033 336 92 70
info@chanceswiss.ch
www.chanceswiss.ch

Texte: Corinne Burri, Natalie Estermann, Franziska Frey, Nicole Witschi

Fotos: Corinne Burri, Gereon Wagener

Gestaltung: Artresult Claudia Ramseyer

Druck: Varicolor AG

Chance Swiss dankt der Varicolor AG für das Drucken dieser Ausgabe zu den Materialkosten.